

Text: Apg. 3,1-10

Thema: Wo erbärmliche Almosen aufhören und Lebensfülle beginnt.

1 Einmal gingen Petrus und Johannes in den Tempel. Es war drei Uhr, die Zeit für das Nachmittagsgebet. 2 Am Schönen Tor des Tempelvorhofs saß ein Mann, der von Geburt an gelähmt war. Jeden Tag ließ er sich dorthin tragen und bettelte die Leute an, die in den Tempel gingen. 3 Als er Petrus und Johannes sah, wie sie gerade durch das Tor gehen wollten, bat er sie um eine Gabe. 4 Die beiden blickten ihn fest an und Petrus sagte: »Sieh uns an!« 5 Der Gelähmte tat es und erwartete, dass sie ihm etwas geben würden. 6 Aber Petrus sagte: »Gold und Silber habe ich nicht; doch was ich habe, will ich dir geben. Im Namen von Jesus Christus aus Nazaret: Steh auf und geh umher!« 7 Und er fasste den Gelähmten bei der rechten Hand und half ihm auf. Im gleichen Augenblick erstarkten seine Füße und Knöchel; 8 mit einem Sprung war er auf den Beinen und ging umher. Er folgte Petrus und Johannes in den Vorhof des Tempels, lief umher, sprang vor Freude und dankte Gott mit lauter Stimme. 9 Das ganze Volk dort sah, wie er umherging und Gott dankte. 10 Sie erkannten in ihm den Bettler, der sonst immer am Schönen Tor gesessen hatte. Und sie staunten und waren ganz außer sich über das, was mit ihm geschehen war.

Liebe Gemeinde!

Stellen Sie sich mal vor, eine solche Begebenheit würde sich am Sonntagmorgen hier vor der Kirche in Salmsdorf/Rentweinsdorf ereignen. Irgendein Fremder würde einen sich mühsam zur Kirche schleppenden Salmsdorfer/Rentweinsdorfer Bürger von seiner Gebrechlichkeit heilen. *Unvorstellbar oder?*

In unserem Predigttext wird uns nun berichtet, dass **die Gottesdienstbesucher von damals** genau so etwas erlebt haben und dabei richtig entsetzt waren. Alles hätten sie erwartet, nur das nicht! Und ich vermute mal, dass es uns nicht anders ergehen würde. Unser wie ein kleiner ruhiger Bach dahinfließender Glaube würde ziemlich erschüttert werden, durcheinander kommen. *Was war das jetzt? Was geht hier ab?*

Aber – liebe Gemeinde: wir können uns - Gott sei Dank - beruhigt zurücklehnen. Denn – das war ja damals. Damals und nicht heute. Wir können beruhigt Gottesdienst feiern und dabei fröhlich singen: „**Lob Gott getrost mit Singen, frohlock du christlich Schar...Ob du gleich hier musst tragen viel Widerwärtigkeit, sollst du doch nicht verzagen; er hilft aus allem Leid.**“ Keiner fragt uns ja dabei: „*Und – glaubst du das, was du da singst?*“

Aber gemacht, liebe Gemeinde. Diese alte Geschichte – sie fängt auch bei uns an, **aktuell** zu werden. *Zumindest fragt uns unser Predigttext nach dem, was wir von Gott erwarten bzw. ob wir überhaupt etwas Konkretes von ihm erwarten.*

Da sind vielleicht Leute, die äußerlich quicklebendig sind – engagiert in diesem oder jenem Verein. Auch die sonstige Freizeit ist randvoll gefüllt mit einer Quirligkeit, die wie sprudelndes Leben aussieht. Aber innerlich – da sieht es vielleicht ganz anders aus. Da ist eine Leere, eine innere Lähmung, die schier Angst macht, wenn man mal zur Ruhe kommt. *Eine konkrete Gotteserfahrung? Naja!*

Selbst der Bereich des kirchlichen Lebens ist unter Umständen davon nicht ausgenommen. Man geht ab und an mal in den Gottesdienst und dabei hat man es tatsächlich schon mal erlebt - so eine innere Gänsehaut bei einem schönen Lied vielleicht oder bei einem Gedanken in der Predigt, der einem nahe gegangen ist. Oder bei der Schriftlesung, die einen plötzlich hat aufhorchen lassen, weil dort Jesus mit folgenden Worten zitiert wurde: „**Ich bin gekommen, damit ihr Leben und volle Genüge haben könnt.**“ (Joh. 10,10) Aber trotzdem: so eine wirklich konkrete den Alltag verändernde Gotteserfahrung **erlebt man**

dann doch nicht. Leben und volle Genüge? Aus irgendwelchen Gründen kommt man nicht an sie heran. *Was wohl die Ursache dafür sein könnte?*

Die **Ursache** dafür könnten u.U. Lebensprägungen sein – vielleicht der Art, dass ein Gottesdienst bzw. der Glaube eher so die Innerlichkeit anzusprechen hat, vielleicht auch mal eine Gänsehaut erzeugen oder eine tröstende Wirkung für traurige Erfahrungen haben sollte – nicht mehr und nicht weniger.

Eine andere Prägung könnte die sein, dass unserer Meinung nach ja nur Dinge geschehen können, die **naturwissenschaftlich nachweisbar/erklärbar** sind. Eine Wunderheilung hat bei einer solchen Prägung natürlich keinen Platz, auch kein Gebet, das eine solche Wunderheilung für sich oder andere erbitten würde. Übrigens: Eine solche Prägung ist gerade auch im kirchlichen Rahmen nicht ungewöhnlich. **Ganze Pfarrer- bzw. auch Religionslehrergenerationen** sind vor allem in den letzten 200 Jahren an den Universitäten entsprechend geprägt worden und die haben dann wiederum **ganze Gemeinden bzw. Schulklassen** entsprechend geprägt. Und so könnte ich jetzt fortfahren und Dinge aufzählen – Lebensphilosophien, die sich wie eine Lähmung auf Menschen bzw. auf die kirchliche Landschaft gelegt haben.

Die Folge jedenfalls ist die, dass man aus dem ganzen Bereich des Glaubens nicht **die dort angesprochene Fülle**, sondern allerhöchstens mal **ein paar Almosen** erwartet und dann auch bekommt – Almosen, wie sie auch unser gelähmte Bettler vor jener Tempeltür erbeten und erwartet hat. Seine Erwartung ging auch nicht weiter als bis zum Almosen in der armseligen Schale, die vor ihm auf dem Boden lag.

Heute aber erfahren wir aus unserem Predigttext: Gott hat mehr, viel mehr zu bieten. Ein Bibelwort aus dem Buch Chronik gefällt mir in diesem Zusammenhang besonders gut. Dort heißt es: „**Der Herr hat noch mehr denn dies, das er dir geben kann!**“ (2. Chr. 25,9)

Vor einigen Wochen habe ich für den ökumenischen Gottesdienst in Eichelberg eine Kurzbiografie über den bekannten Waisenhausvater des 19. Jahrhunderts - **Georg Müller** - vorbereitet. Was hat dieser Mann mit seinem Gott alles erlebt. Es treten einem schier die Augen aus den Höhlen, wenn man von seinen reichen Gotteserfahrungen liest. In seiner jahrzehntelangen Arbeit hatte er täglich bis zu 5000 Waisenkinder ohne staatliche Hilfe und sonstige Sozialleistungen zu betreuen und zu versorgen. Und dabei hat er beständig eine Erfahrung gemacht, die er so beschreibt:

„Der Glaube triumphiert über alle Schwierigkeiten. Die Menschen, die wirklich ihr Vertrauen auf Gott setzen, weil sie um die Macht seines Arms und um seine herzliche Liebe wissen, die erfahren Hilfe, was auch immer ihre Anfechtungen und Nöte sein mögen.“

Aber – wie gesagt: Viele Menschen erleben das nicht, dass man aus dieser Fülle schöpfen kann. Nicht weil sie etwa schlechter wären oder sündiger oder nicht heilig genug. Nicht weil Gott seine Lieblinge hätte, zu denen man halt leider nicht gehört. Nein, sondern sie erleben das nicht, weil sie - vielleicht sogar trotz aller Kirchlichkeit - **den letzten Schritt nicht gehen**, weil sie sich von ihren Prägungen der verschiedensten Art zurückhalten lassen, weil sie sich lieber nach den paar Almosen am Boden bücken, anstatt sich nach den wirklich großen Scheinen auszustrecken.

Jahrzehntelang saß also dieser **Mann in unserer Geschichte** vor dem Tempel, Tag für Tag, um sich seinen Lebensunterhalt zusammenzubetteln. Ein Mister Niemand! Was für ein Elend.

Was für ein Elend ist das aber auch, wenn ein Mensch über Jahrzehnte hinweg im **Vorhof zum Leben** bleibt. Man wird schließlich alt, ohne die Fülle aus Gott wirklich erlebt zu haben.

Was aber wäre diese Fülle? Was ist die Mitte, auf die alles ankommt?

Bei unserem Gelähmten ist das passiert – er kam sozusagen vom äußersten Rand zur Mitte. **An diesem Vorfall wird übrigens deutlich, dass Gott nicht seine Lieblinge hat**, denen er seine Fülle zuwendet, während sozusagen Lieschen Müller überhaupt keine Chance hätte. Nein – hier in unserem Beispiel ist es ein „**Mister Niemand**“, der die volle Aufmerksamkeit Gottes bekam. Nichtmal mit Namen wird er erwähnt, so unbedeutend ist er. **Petrus und Johannes** aber bleiben vor ihm stehen. „**Sieh uns an!**“ – so sagt Petrus zu ihm. Der Lahme wird herausgerissen aus seinem ewig gleichen Trott: Hand hinhalten – jammern – Geld nehmen – bedanken. Petrus aber sagt zu ihm: „**Sieh uns an!**“ Das ist, wie wenn man aus dem Schlaf herausgerissen wird. „**Sieh uns an!**“

Wie hilfreich wäre es, wenn auch **durch unser Land, durch unsere Orte** einmal ein großes Aufwachen ginge, ein Aufwachen aus dem ewig gleichen Ablauf aus Essen, Arbeiten, Schlafen, Wochenende, Urlaub..., wenn man also die Frage stellen würde: „*Ist das alles? Wozu? Wo gehe ich hin? Was ist, wenn ich sterbe? Wenn da ein Gott ist, dem ich dann begegne – wie wird das dann sein? Wenn es eine Ewigkeit gibt – wo werde ich die zubringen? Wird dieser Gott mir dann gnädig sein?*“ Oder: wie hilfreich wäre es, wenn auch in den **kirchlichen Strukturen** unseres Landes die Leute wieder anfangen würden, ernstzunehmen, was in der Bibel alles so drinsteht und mit den Verheißungen der Bibel den Thron Gottes bestürmen würden. Das würde meines Erachtens so manche teuren und manchmal auch fragwürdigen kirchlichen Projekte unserer Landeskirchen überflüssig machen. Stattdessen würde sich Leben, wirkliches Leben, ausbreiten.

„**Sieh uns an!**“ – mit diesen 3 Worten rüttelt Petrus den Bettler aus seinen armseligen Erwartungen ans Leben und an den Glauben. „**Sieh uns an!**“ – Ich gebe dir keine Almosen. Ich gebe dir mehr, viel mehr! - „**Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt!**“ – so hat es Jesus mal gesagt.

Nachdem Petrus und Johannes die Aufmerksamkeit des Bettlers hatten, gaben sie ihm keine Almosen, auch keine gut gemeinten Worte, sondern: „**Im Namen des Jesus von Nazareth, steh auf und geh!**“ – so sagt Petrus. *Und was passiert dabei?*

Die Antwort: Kein billiges Wunderspektakel. Kein Zaubertrick oder dergleichen. Sondern hier wird alles konzentriert auf den Einen, auf den alles ankommt. **Petrus und Johannes bringen Jesus ins Gespräch – Jesus, auf den alles ankommt.** Und dabei passiert etwas Interessantes: Die allermeisten haben ja bestimmt schon mal als Kinder oder als Jugendliche den Versuch unternommen, mit einer **Lupe** bzw. einem **Brennglas** das **Sonnenlicht zu bündeln**. Es entsteht dabei ein winziger Lichtpunkt – fast möchte man diesen Lichtpunkt über seiner Winzigkeit belächeln. Und doch – es ist, als ob dabei die Sonne selbst auf

irgendetwas fixiert würde. Dieser winzige Lichtpunkt entfaltet auf einmal eine ungeheure Kraft. Er wird heiß. Er kann sogar ein Feuer entfachen.

So ähnlich ist es, wenn der **Name „Jesus“** ins Gespräch gebracht wird oder wenn man selber auf diesen Jesus zugeht. Jesus erscheint den allermeisten wie ein **winziger, unbedeutender Lichtpunkt der Weltgeschichte**, über den man mitleidig oder spöttisch lächeln kann. Aber in Wahrheit ist Jesus die **Bündelung der Schöpfungskraft Gottes** auf eine aktuelle Situation hin. Und wenn wir Jesus, diese Schöpferkraft Gottes, auf unser Leben und die Probleme unseres Lebens richten, dann ist es **zu Ende mit unserem Leben im kirchlichen Vorhof**. Dann erfahren wir das Eigentliche. Dann wird der lebendige Gott zu den Menschen gebracht. Dann erleben wir die Kraft, die im Namen dieses Jesus steckt. Dann können wir das Leben kennenlernen, das aus ihm fließt, die Erfüllung erleben, die er schenkt!

Unser Gelähmter jedenfalls – auf ihn wird dieser Name wie durch eine Lupe hindurch konzentriert: **„Im Namen des Jesus von Nazareth – steh auf und geh!“** *Und was passiert? Er steht auf und geht!* Die Leute sind entsetzt – so wird berichtet! Das hätten sie nicht gedacht, dass in diesem Namen „Jesus“ eine solche Kraft steckt.

Hätten Sie es gedacht?

Der Bibellehrer und Schriftsteller Freiherr von und zu Bibra hat unter anderem ein Buch geschrieben, das den Titel trägt: „Der Name Jesus“. Dort fand ich folgende interessante Aussage:

„Es wird aber für die Zukunft der Christenheit entscheidend viel davon abhängen, ob wir aus der Welt leerer Begriffe, erstarrter Formen, christlicher Schablonen und toter Zeremonien, d.h. aber aus der Welt der bloßen Vorstellungen und frommen Illusionen herauskommen und **zurückfinden in die Welt des Neuen Testaments**.“ *Was aber ist die Welt des Neuen Testaments? Otto von Bibra schreibt:* „Die Welt des Neuen Testaments ist die Welt der Realitäten, der göttlichen Wirklichkeit; sie ist das wunderbare Kraftfeld des Heiligen Geistes, der da HErr ist und lebendig macht... Freigesetzt wird diese Welt des Neuen Testaments vom Auferstandenen selbst, der da ist und der da war und der da kommt, von unserem Herrn JESUS.“

Also – liebe Gemeinde: wo auch immer Sie sich zur Zeit befinden, ganz weit weg von Gott oder als kirchlicher Almosenempfänger kurz davor: Lassen Sie es zu, dass der **Name dieses „Jesus“** auf Sie und auf Ihre Lebensprobleme gebündelt wird, und erwarten Sie Kraftvolles von ihm – so in der Haltung, wie ich sie schon beim Propheten Jesaja (Kap.64,3) gefunden habe: **„Vollbringe Taten, die uns staunen lassen und noch unsere kühnste Erwartung übertreffen!“** Amen.